

Fra Danmarks Ungtid. Festschrift für Johannes Brøndsted zum 50. Geburtstag. Herausgegeben von Hans Norling-Christensen und Peter V. Glob. Verlag Ejnar Munksgaard, Kopenhagen 1940. 221 S., 93 Abb., 1 Taf. Preis: Geb. RM. 8.—

Der vorliegende Band umfaßt zwölf Beiträge, die sich abgesehen vom letzten mit der Vorgeschichte Dänemarks befassen. Das Hauptgewicht liegt dabei auf dem Gebiete der Steinzeit, die mit fünf Beiträgen die Hälfte des Buches umfaßt.

Den Auftakt bildet ein Artikel über die Vorgeschichte Himmerlands von J. V. Jensen, der als Nestor dieses Gebietes, dessen Name vor 50 Jahren außerhalb der kleinen Landschaft selbst noch völlig unbekannt war, in angenehmem Plauderton persönliche Forschererlebnisse mit einer kurzen Übersicht über die Bedeutung der Vorgeschichte dieses historischen und nunmehr allbekannten Landstriches dänischen Bodens verflucht. — C. L. Vebaek bringt einen Bericht über die Ausgrabung eines mesolithischen Wohnplatzes von Böllund im Amte Ribe. Es ist ein Platz, auf dem nur Werkzeuge, dagegen keine Herdstellen oder gar Hausgrundrisse gefunden sind, und der typologisch sowie auf Grund der Pollenanalyse zwischen die Kultur von Klosterlund, dem bisher ältesten Siedlungsfund in diesem Lande (*Acta Archaeologica* 9, 1938, 247), und die Gudenaakultur (Aarbøger 1937, 1 ff.) zu setzen ist. Dabei steht der neue Fundplatz der Kultur von Klosterlund näher, denn Rhomben und jegliche Art querschneidiger Pfeilspitzen, schmale und breite Trapeze, die zum unveräußerlichen Bestand der Gudenaakultur gehören, fehlen in Böllund ebenso wie in Klosterlund. Eigenartig sind dagegen in Böllund die primitiven Beile, die wohl dem Typus der Kernbeile am nächsten stehen und die für Böllund eine örtliche Besonderheit bedeuten. — K. Thorvildsen gibt ein wichtiges Einzelgrab von Volling im Amte Viborg bekannt, das über zehn Gefäße enthielt, deren Form und Verzierung für die Dolmenzeit in Nordjütland charakteristisch sind. Verf. betont eingangs die große Bedeutung dieser Einzelgräber, da sie so grundlegende Quellen zum Verständnis der Dolmenzeit bilden, denn sie allein sind imstande, sichere geschlossene Funde der Dolmenzeit zu bringen, weil sie im Gegensatz zu den Dolmen nicht zu Nachbestattungen mit jüngeren Beigaben benutzt worden sind. Dieser Hinweis verdient nicht nur unterstrichen, sondern auf die Gesamtheit der Einzelgräber ausgedehnt zu werden. — H. Neumann behandelt einige in die Erde eingegrabene Kammern aus dem westlichen Teile des Amtes Hadersleben. Man wird Verf. zustimmen dürfen, wenn er in der Sitte, megalithische Kammern einzugraben, einen Einfluß der Einzelgrableute erblickt. Weniger wird man ihm allerdings folgen können, wenn er das Fehlen dieses Einflusses an der Ostküste, wo die Megalithgräber besonders stark vertreten sind, darauf zurückführt, daß die Erde hier zum Eingraben zu hart gewesen sei. Die Beurteilung des Problems ist weiter dadurch erschwert, daß die acht von Verf. gebrachten Beispiele zeitlich zum Teil weit auseinanderliegen. In zwei Fällen (Bovlund-Nymark und Jels) handelt es sich um Dolmen, ein Grabplatz ist ganggrabzeitlich (Harreby), der Fund von Niederjersdal ist nach Anlage und Inhalt der Dolchzeit angehörig, wenn nicht schon der vollen Bronzezeit Mont. I (vgl. das Gefäß Abb. 5 mit *Prähist. Zeitschr.* 21, 1930, 204 Abb. 13 und G. Schwantes, *Urgeschichtsstudien* beiderseits der Niederelbe [1939] 202 Abb. 13), und die vier weiteren Gräber sind zeitlich unbestimmbar. — P. V. Glob berichtet einleitend eine Reihe lebensvoller Mitteilungen aus früherer Zeit über das berühmte Doppelganggrab von Uby auf Seeland und behandelt dann die Funde, die eine von ihm durchgeführte Grabung im Jahre 1939 in der nördlichen Kammer, fast hundert Jahre nach der Untersuchung der südlichen Kammer (1845), zutage gefördert hat. Die bemerkenswerte Tonware ist jungganggrabzeitlich und wird von Verf. mit Recht z. T. mit uckermärkisch-havelländischer, z. T. mit Walternienburger Kultur in Zusammenhang gebracht. Wenn Verf. dabei abschließend diese mitteldeutsche Kultur in einem gewissen Gegensatz zu den vorsichtigen

Formulierungen seiner Ausführungen über die Keramik als die gebende betrachtet, so scheint mir dies doch noch keineswegs entschieden, obwohl die meisten Forscher dieser Ansicht zuzustimmen scheinen. Allerdings muß man hervorheben, daß Verf. zum erstenmal eine historische Begründung für die von ihm angenommene Einwanderung Walternienburger Volkstums in Dänemark beizubringen bemüht ist, indem er es nämlich für möglich hält, daß der von Osten kommende Einfall der Streitaxtkultur in Mitteldeutschland die Abwanderung eines Teiles des Walternienburger Volkes nach Norden bewirkt hat. Ein solcher Auszug läßt sich aber auf Grund der Funde in Mitteldeutschland z. Z. nicht nachweisen, vielmehr wächst die Masse der Funde und der Bereich ihres Vorkommens bis zur Stufe Bernburg 2 ständig an (vgl. E. Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur [1938] 115–116). — C. J. Becker beschäftigt sich im Anschluß an die Veröffentlichung eines neu entdeckten Steinkistenfundes von Smidstrup, Amt Praestö, dessen Grabform er als Vorstufe für die seeländischen Steinkisten der Dolchzeit betrachten möchte, mit einigen für die Einzelgrabkultur charakteristischen Typen, die bisher nicht als solche erkannt oder irrtümlich der Megalithkultur zugewiesen wurden. Dazu gehören vornehmlich die dreieckigen Pfeilspitzen und die geschliffenen langen querschnittigen Pfeilspitzen (vgl. Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur Taf. 28, 13. 17. 24). Typen jedoch wie Abb. 6 oben Mitte, die Verf. zu den Pfeilspitzen rechnet, sind Feuerschlagsteine (Prähist. Zeitschr. 21, 1930, 195) und als solche eine nordwestdeutsche Leitform für die älteste Bronzezeit (vgl. Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 125 Abb. 1; 127 Abb. 2; 129 Abb. 3. 4; 131 Abb. 5b; G. Schwantes, Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe [1939] 58 Abb. 1; 64 Abb. 9; K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit (o. J.) 91 Abs. 2). — H. Rasmussen greift das Problem der vorgeschichtlichen Otter- und Biberfallen wieder auf, das schon einmal eine Forschergeneration beschäftigt hat. Die bronzezeitliche Stellung eines deutschen und eines schwedischen Stückes unter den 45 bekannten Exemplaren macht er auf Grund der Pollenanalyse wahrscheinlich. Andererseits weist er auf die Langlebigkeit eines solchen Gerätes hin, das noch bis zum Jahre 1928 z. B. in vielen Gegenden des damaligen Polen in Gebrauch gewesen ist. — O. Klindt-Jensen widmet sich in seinem Beitrag der Frage, wann die gallische Bronzeindustrie begann. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Anfang heimischer Bronzeindustrie in Gallien, ebenso wie die bodenständige Herstellung von Terra Sigillata und Glas in die zweite Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts zu verlegen sei. Einen einleuchtenden Beweis für eine Herstellung in Gallien erblickt er in der Tatsache, daß Bronzegefäße den Fabrikantenstempel eines gallischen Namens im Nominativ tragen, während die capuanischen Hersteller ihren römischen Namen im Genetiv zu stempeln pflegten. — H. Norling-Christensen untersucht die im Norden gefundenen Gläser aus der älteren Kaiserzeit, um aus ihnen Stützpunkte brauchbarer chronologischer Unterlagen zu gewinnen. Es handelt sich um sieben Funde mit dreizehn Gläsern, deren Alter Verf. für die einzelnen Typen unter Heranziehung der datierten Gläser im römischen Imperium feststellt. Er stützt dann weiter die Richtigkeit seiner gewonnenen Typenfolge durch die entsprechende Übereinstimmung in der Entwicklung der in den gleichen Gräbern gefundenen Bronzekasserollen. Sein Ergebnis ist danach, daß der Typ der blauen, gerillten und geflammten Schale von Espe der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angehört, daß der Typ der blauen Jellingsschale um 50 auftritt, daß der Typ der facettierten Jellingsschale der Zeit um 100 zuzuweisen ist, und daß die facettierten Öremöllagläser hauptsächlich das 2. Jahrhundert beherrschen. Wenn Verf. weiterhin feststellt, daß zwischen dem Aufkommen der einzelnen Gläser im römischen Reich und ihrer Einfuhr im Norden kein längerer Zeitraum verstrichen ist, daß vielmehr dieselbe Generation, die die Gläser schon während ihrer Entstehungszeit im Norden erwarb, sie im allgemeinen auch mit

ins Grab genommen hat, so kann diese Erkenntnis mit Fug und Recht auch für andere Epochen vorgeschichtlicher Zeiträume, sinngemäß angewandt, von großem Nutzen für unsere Forschung sein. — E. Albrechtsen legt einen neuen kaiserzeitlichen Urnenfriedhof aus dem 3. Jahrhundert vor. Es handelt sich um 62 Grabstellen, von denen 54 einfache Urnengräber, 1 ein Brandplet, 4 Urnenbrandgruben und 3 atypisch waren. Auf einzelnen Grabstellen wurden mehrere Urnen, bis zu 5 Stück, gefunden, doch ist der Leichenbrand offenbar leider nicht mehr auf Anzahl, Geschlecht und Alter der Toten hin untersucht worden. In eine willkommene Tabelle über die Stellung des neuen Friedhofes innerhalb der bisher schon bekannten der Insel wären vorteilhaft auch die bereits früher veröffentlichten mitverarbeitet worden, und ebenso hätte man es gerne gesehen, wenn Verf. das neue Urnenfeld nicht nur in den Inselrahmen gestellt, sondern in dem gesamt-nordgermanischen Zusammenhang wenigstens kurz gewürdigt hätte. — „Wie alt ist Aalborg?“ fragt P. Riismöller und gibt sich zum Schluß auf Grund sorgfältiger Behandlung der einschlägigen Funde die Antwort, daß Aalborg nicht viel älter als das Jahr 1000 sein kann, aber auch kaum jünger, und er beklagt schon eingangs, daß das heutige Dänemark keine ehrwürdigen Orte von Klang besäße wie Haithabu oder Lödöse, kein untergegangenes Hamar oder Birka. Aber besteht diese Resignation zu Recht? Ist Aalborg nicht doch so alt wie Haithabu und Birka? Die alten Wikingerstädte besaßen, wie mir scheint, eine ausgesuchte charakteristische Lage, nämlich an einer tief ins Land zurückgezogenen schlauchförmigen Föhrde, an einer seeartigen Erweiterung als natürlichem Hafen. Hierin unterscheiden sich die bestbekanntesten von allen älteren Burg- und Festungsbauten, von den Burgen der bronzezeitlichen Illyrer, von Keltenstädten und Sachsenburgen sowie den slawischen Ringwällen; sie sind vielmehr ausgesucht wie Schlupfwinkel. Aus dem gemeinsamen völkischen Zug ihrer Erbauer erklärt sich die Übereinstimmung in der Anlage von Plätzen wie Haithabu, Birka, Vineta, Truso, Grobbin. Wenn also für die alten Wikingerstädte die oben umschriebene Lage charakteristisch ist, so liegt auch Aalborg, ganz wie ein nördlicheres Haithabu, an der Kreuzung einer geschützten Wasserstraße in ostwestlicher Richtung und einem uralten Wege von Süd nach Nord, so daß man hier die Auffindung der Wikingerstadt von Hause aus fordern muß, wenn sie noch nicht bekannt ist, und ihre Entdeckung eigentlich nur eine Frage der Zeit und aufmerksamer topographischer Forschung ist, die eines glückhaften Sternes bedarf. Dann rückt Aalborg unter den alten Städten Dänemarks vielleicht doch noch eine Gruppe höher hinauf, zu den ehrwürdigen Städten Dänemarks, auch wenn keine schriftliche Kunde und keine alte Sage mehr Bericht davon gibt. — Die Reihe der Aufsätze wird abgeschlossen durch eine Übersicht über die Vorgeschichte der Mongolei von W. Jacobsen, in der Verf. die große Bedeutung der Erforschung auch scheinbar so weit entlegener Gebiete wie des hier behandelten überzeugend dartut.

Alle Beiträge sind kurz und knapp in der Sprache; sie zeichnen sich außerdem durch eine klare und eindeutige Ausdrucksweise aus, womit diese Studien bewährter dänischer Überlieferung folgen. Sie sind J. Brøndsted zum 50. Geburtstag zugeeignet, vornehmlich von seinen Schülern, als Dank, wie es im Vorwort heißt, für das, was er ihnen seit Jahr und Tag als Lehrer in der Vorgeschichte bedeutet hat, sowie als sichtbarer Beweis ihrer Ergebenheit und Verbundenheit. Die Beiträge stammen naturgemäß nur von dänischen Verfassern, auch die Glückwunschadresse ist nur von Personen und Institutionen nordischer Länder gezeichnet, jedoch die gleiche Verbundenheit und Dankbarkeit beweist auch eine Reihe von Fachgenossen im großdeutschen Reiche mit dem Mann, der uns eben erst das große und lehrreiche dreibändige Werk über Dänemarks Vorzeit geschenkt hat.

z. Zt. im Felde.

Ernst Sprockhoff.